

A close-up portrait of Ernst Göhner, an elderly man with white hair, wearing a dark suit, white shirt, and dark tie. The image is overlaid with a semi-transparent green filter. The text is positioned in the upper left corner.

ERNST GÖHNER STIFTUNG

BERICHT 2013

ERNST GÖHNER STIFTUNG

BERICHT 2013

KONTAKT

Ernst Göhner Stiftung
Artherstrasse 19
Postfach 350
CH-6301 Zug

Telefon: 041 729 66 33

info@ernst-goehner-stiftung.ch

IMPRESSUM

Inhalt und Text:	Ernst Göhner Stiftung, Fabian Furter, Christian Schmidt (Kontrast)
Statistik und Recherchen:	Lucia Tellenbach
Redaktion:	Corinne Linda Sotzek
Layout:	Hanna Williamson-Koller
Bildnachweis:	Archiv Ernst Göhner Stiftung (S. 12, 14, 36, 38) Archiv Furter/Schoeck (S. 41) Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich (S. 40) Frederic Meyer (Kontrast) (S. 9, 17, 26, 30, 34, 37) Panalpina (S. 6)
Korrekturat:	Andrea Linsmayer
Druck:	Graphische Anstalt J. E. Wolfensberger AG
Copyright:	Ernst Göhner Stiftung

Zug, im April 2014

Weitere Informationen zur Stiftung unter www.ernst-goehner-stiftung.ch

INHALT

ÜBERBLICK	4
UNSERE ANLAGEN	6
Strategie und Organisation	6
EGS Beteiligungen AG	8
Magazine zum Globus AG	11
Seewarte Holding AG	12
Ernst Göhner und die «Stadt von morgen»	15
Finanzanlagen	19
UNSER GEMEINNÜTZIGES ENGAGEMENT	20
Über 1'400 Projekte	20
Vielfalt und Breite	22
Die grössten Projekte	24
1 Mann, 7'500 Schriftstücke	26
Karaoke mit Ella Fitzgerald	30
Digitaler Zoom in die Vergangenheit	33
VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG	36
Die (Betriebs-)Familie	40
Biografisches	42
Publikationen	43

ÜBERBLICK

Die Schweiz wird oft als «Stiftungsparadies» bezeichnet. Dies nicht nur wegen des traditionell liberalen Stiftungsrechts, sondern auch im Hinblick darauf, dass hierzulande auf 10'000 Einwohner 16 gemeinnützige Stiftungen entfallen. Auch hinsichtlich kumuliertem Stiftungskapital und Ausschüttungsbetrag pro Einwohner gehört die Schweiz zu den weltweit führenden Ländern.

Die Hälfte aller gemeinnützigen Stiftungen in der Schweiz ist nach 1990 gegründet worden. Selbst in den Jahren mit einer wirtschaftlichen Abkühlung nahm die Anzahl der Neugründungen weiter zu. Im Jahr 2013 existierten in der Schweiz über 13'000 gemeinnützige Stiftungen. Am meisten sind im Kanton Zürich domiziliert. Die höchste Zuwachsrate verzeichnet der Kanton Genf, und die höchste Stiftungsdichte gemessen an der Zahl der Einwohner weist der Kanton Basel-Stadt auf.

ERNST GÖHNER STIFTUNG

STIFTER Ernst Göhner (1900–1971)

PROFIL Stiftung mit unternehmerischem und gemeinnützigem Charakter sowie dem Teilzweck Familienstiftung

UNTERNEHMENS BETEILIGUNGEN

in den Branchen Bauzulieferung, Energie, Lebensmittel, Logistik, Finanzdienstleistungen, Industrie, Textildetailhandel und Immobilien

GEMEINNÜTZIGE FÖRDERGEBIETE

Kultur, Umwelt, Soziales (inkl. ehemalige Mitarbeiter von Göhner-Unternehmen) sowie Bildung und Wissenschaft

GEMEINNÜTZIGE ZUWENDUNGEN

seit Gründung CHF 400 Mio. für 22'000 Projekte

SITZ / ADRESSE

Artherstrasse 19, 6301 Zug

HOME PAGE

www.ernst-goehner-stiftung.ch

Gemäss Schätzungen betragen das kumulierte Kapital der gemeinnützigen Stiftungen der Schweiz rund CHF 70 Mrd. sowie die jährlichen Ausschüttungen zwischen CHF 1 Mrd. und 2 Mrd. Laut EU-Kommission verfügen die rund 110'000 gemeinnützigen Stiftungen der EU-Länder gemeinsam über ein Stiftungskapital von mindestens EUR 350 Mrd. Für Deutschland, das in Europa neben Spanien, Schweden, Rumänien und Ungarn die grösste Zahl von Stiftungen beheimatet, geht man von etwa gleich vielen Stiftungen wie in der Schweiz mit einem Vermögen von insgesamt CHF 80 Mrd. und Ausschüttungen von fast CHF 4 Mrd. aus. Die Vereinigten Staaten zählen über 60'000 Stiftungen mit einem Kapital von CHF 600 Mrd.

Mit Gründungsjahr 1957 gehört die Ernst Göhner Stiftung, eine von rund 1'000 Unternehmensstiftungen in der Schweiz, bereits zu den älteren Stiftungen. Die Ernst Göhner Stiftung hat 2013 mit über CHF 38 Mio. mehr als 1'400 gemeinnützige Projekte unterstützt. Damit hat sie seit ihrer Gründung für rund 22'000 Projekte knapp CHF 400 Mio. ausgeschüttet. Gemäss Stiftungsurkunde erfüllt die Ernst Göhner Stiftung als Teilzweck auch die Ziele einer Familienstiftung. Per Ende 2013 zählte die Stiftung 29 Familiendestinatäre.

ORGANISATION

STIFTUNGSRAT

Dr. Beat Walti (Präsident)
Kristian Hallström (Vizepräsident)
Mark Furger (Mitglied)
Prof. Dr. Thomas Gutzwiller (Mitglied)
Dr. Rudolf W. Hug (Mitglied)
Fritz Jörg (Mitglied)
Isabel Kühnlein Specker (Mitglied/
Vertreterin Familiendestinatäre)
Dr. Roger Schmid (Mitglied)
Dr. Franziska Widmer Müller (Mitglied)

AUSSCHÜSSE

Finanz- und Kontrollausschuss

(Vorsitz Dr. Beat Walti)

Vergabungen

(Vorsitz Dr. Franziska Widmer Müller)

Familiendestinatäre

(Vorsitz Isabel Kühnlein Specker)

Revisionsausschuss

(Vorsitz Mark Furger)

Nominations- und Vergütungsausschuss

(Vorsitz Dr. Rudolf W. Hug)

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Roger Schmid

MITARBEITERINNEN

Maria Arnold (Sekretariat)
Michaela Gasser (Umwelt und Soziales)
Sonja Hägeli (Kultur)
Dr. Suzanne Schenk (Soziales, Bildung
und Wissenschaft)
Corinne L. Sotzek (Kultur, insbesondere
Bildende Kunst)
Doris Stalder (Kultur, insbesondere
Musik und Film)
Lucia Tellenbach (Sekretariat)
Marlise Wyder (Rechnungswesen)

REVISIONSSTELLE UND KONZERNPRÜFERIN

Ernst & Young

AUFSICHTSBEHÖRDE

Zentralschweizer BVG- und Stiftungsaufsicht (ZBSA)

SWISSFOUNDATIONS

SwissFoundations (www.swissfoundations.ch), der Verband der Schweizer Förderstiftungen, ist ein Netzwerk zur Weiterentwicklung des schweizerischen Stiftungswesens. Er war 2001 auf Initiative von elf grossen Schweizer Stiftungen – unter ihnen die Ernst Göhner Stiftung – gegründet worden und zählt heute über 100 Mitglieder. Die Ernst Göhner Stiftung ist im Vorstand sowie auch in verschiedenen Arbeitsgruppen vertreten. SwissFoundations setzt sich für Transparenz, Professionalität und einen wirkungsvollen Einsatz von Stiftungsmitteln ein.

Zu diesem Zweck veröffentlichte SwissFoundations 2005 den ersten Good Governance Code für Förderstiftungen in Europa. 2008 ist der überarbeitete und weiterentwickelte «Swiss Foundation Code 2009» mit einem zusätzlichen Kommentar erschienen. In der Reihe «Foundation Governance» hat SwissFoundations verschiedene Publikationen herausgegeben wie «Stiftungsparadies Schweiz» (2004), «Stiftung und Gesellschaft» (2006), «Professionelles Management von Stiftungen» (2007), «Die Förderstiftung» (2010), «Rechnungslegung und Revision von Förderstiftungen» (2011) und «Innovation statt Stagnation» (2013). Seit 2009 publiziert SwissFoundations zusammen mit dem CEPS sowie dem Zentrum für Stiftungsrecht der Universität Zürich auch den «Schweizer Stiftungsreport».

SwissFoundations ist ebenfalls Mitinitiantin des Centre for Philanthropy Studies (CEPS) an der Universität Basel. Das von der Ernst Göhner Stiftung mitfinanzierte interdisziplinäre Zentrum hat 2008 seinen Betrieb aufgenommen. Neben praxisorientierter Forschung fokussiert es auf Weiterbildungsangebote wie beispielsweise den einwöchigen Intensivlehrgang für das Management von Förderstiftungen.

UNSERE ANLAGEN

STRATEGIE UND ORGANISATION

Die Ernst Göhner Stiftung hat ihr Vermögen gemäss Stiftungsurkunde nach unternehmerischen Gesichtspunkten und mit unternehmerischer Initiative zu bewirtschaften. Sie investiert dementsprechend mit langfristigem Horizont primär in Unternehmen und Immobilien. Dabei liegen ihr der (Wirtschafts-)Standort Schweiz und im Besonderen die KMU-Landschaft am Herzen. Innerhalb der einzelnen Vermögenskategorien wird diversifiziert angelegt. Mit der aktiven Bewirtschaftung des Stiftungsvermögens sollen möglichst stabile Erträge für die kontinuierliche Erfüllung des Stiftungszwecks erzielt werden.

Die Gesamtstrategie der Stiftung sowohl hinsichtlich der Mittelbewirtschaftung als auch der Mittelverwendung wird regelmässig einer Überprüfung unterzogen. Die letzte Überprüfung erfolgte 2012. Dabei ist die bisherige Strategie im Grundsatz bestätigt worden. Lediglich bei den Finanzanlagen erfolgte aufgrund der bestehenden Unsicherheiten bezüglich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung und der Finanzmärkte eine Anpassung.

Die Stiftung beteiligt sich über ihre 100-prozentige Tochtergesellschaft EGS Beteiligungen AG an verschiedenen Unternehmen. Anlagen in Immobilien werden von der Seewarte Holding AG, einer ebenfalls ausschliesslich der Stiftung gehörenden Gesellschaft, getätigt. Die Beteiligung an der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie die Finanzanlagen werden direkt von der Stiftung gehalten und betreut.

Die Verwaltungsräte der beiden Tochtergesellschaften bestehen mehrheitlich aus Mitgliedern des Stiftungsrates und werden von einem solchen präsiert. Beide Gremien werden durch externe, unabhängige Verwaltungsräte mit entsprechenden Fachkenntnissen, beruflichen Erfahrungen und Beziehungsnetzen ergänzt.



Mit rund 46 Prozent ist die Panalpina Welttransport (Holding) AG die bedeutendste Unternehmensbeteiligung. Die Panalpina-Gruppe mit ihren internationalen Dienstleistungen in der Luftfracht, Seefracht und Kontraktlogistik gehört mit über 16'000 Mitarbeitern zu den weltweit grössten Logistikunternehmen.

Luftfracht der Panalpina (Boeing 747-8F)

Die Panalpina ist heute die letzte Unternehmensbeteiligung der Ernst Göhner Stiftung, die noch vom Stifter selber in die Stiftung eingebracht worden war. In der Stiftungs-urkunde ausdrücklich vorgesehen sind auch Beteiligungen an ehemals zur Göhner-Gruppe gehörenden Unternehmen. An einer solchen Gesellschaft, nämlich der Bauwerk Parkett AG, hat sich die EGS Beteiligungen AG im Jahr 2009 wieder beteiligt.

UNTERNEHMERISCHES UND GEMEINNÜTZIGES

Das gemeinnützige Engagement der Ernst Göhner Stiftung steht manchmal in Zusammenhang mit ihren unternehmerischen Tätigkeiten. Und umgekehrt engagieren sich unsere Unternehmensbeteiligungen gemeinnützig. So flog die Panalpina kurz vor Weihnachten mit einem Boeing-747-8-Frachtflugzeug dringend benötigte Hilfsgüter nach Bangui, in die Hauptstadt der krisengeschüttelten Zentralafrikanischen Republik. Die Idee entstand bei der Planung der traditionellen Weihnachtsgeschenke für Kunden und Mitarbeiter, die zur Überlegung führte, dass eine Spende in Form eines Hilfsfluges der wertvollere Beitrag sei. Die Ladung mit rund 100 Tonnen UNICEF-Hilfsgütern umfasste Krankenhausbedarf, Medikamente, Kleidung, Zelte, Matratzen, Moskitonetze, Decken, Wasserbehälter, Kochutensilien und Seife.

Die Stiftung ihrerseits unterstützt im Hinblick auf die zahlreichen international tätigen Schweizer Unternehmen regelmässig schweizerische und deutsche Schulen im Ausland bei Infrastrukturprojekten oder der Besoldung von Schweizer Lehrkräften. Kadermitarbeiter solcher Unternehmen mit Familie sind während ihren beruflichen Einsätzen im Ausland auf diese Schulen angewiesen. Gegenwärtig bestehen in den verschiedenen Weltregionen 17 Schweizer Schulen. Sie werden vom Bund jährlich mit CHF 20 Mio. unterstützt, was rund 25–30 Prozent ihrer gesamten Aufwendungen entspricht. Im Jahr 2013 war es die Schweizer Schule in Rom, die für die Renovation des naturwissenschaftlichen Labors von der Ernst Göhner Stiftung eine Zuwendung erhielt.

Im Weiteren werden zur Stärkung der dualen Berufsbildung die Durchführung von Berufs-Schweizermeisterschaften und die Teilnahme junger Schweizer Berufsleute an Europa- und Weltmeisterschaften gefördert. Bei diesen internationalen Anlässen feiert die Schweizer Delegation regelmässig grosse Erfolge, so wie auch an den 2013 in Leipzig durchgeführten WorldSkills, wo 39 junge Schweizer Berufsleute insgesamt 17 Medaillen gewannen. Mit diesem Glanzresultat belegte die Schweiz hinter Südkorea den zweiten Rang in der Nationenwertung und unterstrich damit einmal mehr die Qualität ihres Berufsbildungssystems. 2014 wird die Ernst Göhner Stiftung die Berufsweltmeisterschaften in Bern unterstützen.

EGS BETEILIGUNGEN AG

DIE UNTERNEHMEN DER STIFTUNG

Ein wesentlicher Teil des Stiftungsvermögens ist in Beteiligungen an privaten und börsenkotierten Unternehmen mit Sitz in der Schweiz investiert. Bei den Beteiligungen wird ein langfristig profitables Wachstum mit entsprechender Wertsteigerung angestrebt. Gleichzeitig soll der Erhalt von Arbeitsplätzen und Fachwissen in der Schweiz sichergestellt werden.

Bei den Unternehmensbeteiligungen handelt es sich in der Regel um qualifizierte Minderheitsbeteiligungen, wobei Mehrheitsbeteiligungen nicht ausgeschlossen sind. Die Portfoliounternehmen sollen mit aktiver Unterstützung und Begleitung weiterentwickelt werden, insbesondere über Einsitznahme und Mitwirkung im Verwaltungsrat der Gesellschaften durch eigene Vertreter.

ORGANISATION

GRÜNDUNG

2009

VERWALTUNGSRAT

Prof. Dr. Thomas A. Gutzwiller (Präsident)
Dr. Frank Gulich (Mitglied)
Dr. Roger Schmid (Mitglied)
Valentin Vogt (Mitglied)
Dr. Beat Walti (Mitglied)

MITARBEITER

Dominik Sauter (Geschäftsführer)
Dr. Franz Studer (Investment Director)
Urs Eberhard (Senior Investment Manager)

SITZ / ADRESSE

Dufourstrasse 31, 8008 Zürich

REVISIONSSTELLE UND KONZERNPRÜFERIN

Ernst & Young

HOMEPAGE

www.egs-beteiligungen.ch

Die Betreuung des bestehenden Portfolios sowie dessen weiterer Ausbau werden von der EGS Beteiligungen AG wahrgenommen. Sie setzt zusammen mit ihrer Schwestergesellschaft, der für die Immobilienanlagen zuständigen Seewarte Holding AG, die unternehmerische Komponente des Stiftungsauftrages um und schafft damit gleichzeitig die Voraussetzung für die Erfüllung des Stiftungszwecks.

Die EGS Beteiligungen AG ist 2009 als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Ernst Göhner Stiftung mit Sitz in Zürich gegründet worden. Im Rahmen einer vollständig durch die Stiftung gezeichneten Kapitalerhöhung hat die Gesellschaft die Unternehmensbeteiligungen der Stiftung als Sacheinlage übernommen, mit Ausnahme der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie von 5,8 Prozent an der Wasserwerke Zug AG.

Die EGS Beteiligungen AG investiert in etablierte Schweizer Unternehmen mittlerer Grösse mit einem Umsatz von über CHF 50 Mio. und bewährtem Geschäftsmodell sowie überzeugender Geschäftsführung. Finanziert werden dabei auch Wachstums- und Buy-out-Projekte. Weitere Investitionskriterien sind gute Zukunftsaussichten dieser Gesellschaften, starke Marktposition und internationale Märkte. Ziel ist der Aufbau eines Portfolios von zehn bis fünfzehn Beteiligungen.

Im Jahr 2009 hat die EGS Beteiligungen AG ihre ersten Unternehmensbeteiligungen erworben, darunter auch die Bauwerk Parkett AG. Diese Gesellschaft wurde 1944 von Ernst Göhner gegründet sowie von seinem Neffen Paul Göhner geleitet und 1971 an die Elektrowatt AG verkauft. Im Jahr 2010 folgte eine Beteiligung an der Büromaterialherstellerin Biella-Neher Holding AG (24 Prozent) sowie an der Modehauskette Schild AG (40 Prozent) sowie im Jahr 2012 an der Elektrovelo-Pionierin Biketec AG (40 Prozent) und der Orior Holding AG (10 Prozent). Seit 2012 ist auch eine kleinere Beteiligung (3 Prozent) an der börsenkotierten Huber+Suhner AG aufgebaut worden, einem der international führenden Hersteller und Anbieter von Komponenten und Systemen für die elektronische und optische Verbindungstechnik.

2013 erfolgte der Zusammenschluss des schweizerischen Parkettherstellers Bauwerk Parkett AG mit der norwegischen Boen SA zur führenden Anbieterin im Premium-Segment. Gleichzeitig steigt die kombinierte Bauwerk-Boen-Gruppe damit weltweit zum zweitgrössten Marktteilnehmer im Holzbodenmarkt auf. Die EGS Beteiligungen AG hält neu 32 Prozent an der Gesellschaft. Im Weiteren ist in der Berichtsperiode bei der Biketec AG die Übernahme der Kapitalmehrheit in die Wege geleitet und die Modehauskette Schild AG an die zum Migros-Genossenschafts-Bund gehörende Magazine zum Globus AG verkauft worden. Beide Transaktionen werden anfangs 2014 vollzogen.

Zur Pflege des Austauschs unter den Unternehmensbeteiligungen ist im Jahr 2013 zum dritten Mal ein «Netzwerkanlass» durchgeführt worden, zu dem die Mitglieder des Verwaltungsrats und der Geschäftsleitungen dieser Gesellschaften eingeladen waren. Das diesjährige Treffen fand unter dem Motto «Dress For Success» bei der Schild AG statt.



Verkauf der Modehauskette Schild, 2013/2014

Per Ende 2013 hielten die EGS Beteiligungen AG bzw. die Ernst Göhner Stiftung folgende wesentliche Beteiligungen:

GESELLSCHAFT	BRANCHE	ERWERB	%
Panalpina Welttransport (Holding) AG	Global tätiges Logistikunternehmen	1969	46
Wasserwerke Zug AG	Versorgungsunternehmen der Region Zug	1988	10
FAES Finanz AG	Systembau sowie Entwicklung und Produktion von Schneid- und Wickelmaschinen für Folien und Filme	2005	49
Polygena AG	Beteiligungsgesellschaft mit schweizerischen Industrie-KMU	2007	46
CEDES Holding AG	Optoelektronische Sensoren für Liftanlagen und Rolltreppen sowie Türen und Toranlagen	2007	40
BioMedInvest AG II	Beteiligungsgesellschaft mit schweizerischen Jungunternehmen (Life Science)	2007	23
ESPROS Holding AG	Optoelektronische Mikroprozessoren	2009	25
Bauwerk Boen AG	Parkettbeläge	2009	32
Biella-Neher Holding AG	Entwicklung und Produktion von Büromaterial	2010	24
Pontius AG (Schild AG)	Modehauskette	2010	40
Biketec AG	Entwicklung und Produktion von Elektrofahrrädern («Flyer»)	2012	40
Orior Holding AG	Lebensmittelgruppe (Frisch-Conveniencefood und Fleischveredelung u.a. «Rapelli» und «Ticinella»)	2012	10
Huber+Suhner AG	Komponenten und Systeme für elektronische und optische Verbindungstechnik	2012	3

MAGAZINE ZUM GLOBUS AG EINE FRÜHERE BETEILIGUNG

Bereits 1984, als die Ernst Göhner Stiftung eine Beteiligung von 5 Prozent an der Magazine zum Globus AG erwarb, zählte die börsenkotierte Gesellschaft mit einem Umsatz von CHF 1 Mrd. und über 5'000 Mitarbeitenden zu den führenden Warenhausunternehmen der Schweiz. Neben der Warenhauskette «Globus» und dem 1956 lancierten Discounter «ABM» (Au Bon Marché) gehörten auch die Modehäuser «Herren-Globus» und die Wohneinrichtungsgeschäfte «Interio» dazu. Zum damaligen Zeitpunkt setzte sich die Gruppe der Mehrheitsaktionäre aus den Gründerfamilien Mahler und Bitterli, der Weidmann Holding AG und dem Schweizerischen Bankverein zusammen. Später stiessen die von Hans von Opel gegründete Hansa AG und die Stephan Schmidheiny gehörende Anova AG zur Aktionärsgruppe hinzu.

In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre stieg Globus in den Versandhandel und unter dem Namen «Globus Office World» in den Bürofachmarkt ein. Mit dem sich anfangs der 1990er-Jahre verschlechternden wirtschaftlichen Umfeld und der entsprechend gedämpften Konsumentenstimmung hatte die gesamte Branche zu kämpfen. Am härtesten innerhalb der Globus-Gruppe traf es dabei ABM. Auch der Versandhandel entwickelte sich nicht erwartungsgemäss und wurde deshalb an das Management verkauft. 1996/1997 resultierte erstmals in der Geschichte von Globus ein massiver Verlust, wobei der grösste Teil auf ABM entfiel.

Ab 1994 wurden erste Gespräche mit möglichen Partnern über einen Verkauf von ABM geführt. Die Verhandlungen mit der EPA blieben erfolglos. Dafür konkretisierten sich Gespräche mit dem Migros-Genossenschafts-Bund über den Verkauf der gesamten Globus-Gruppe. 1997 erwarb dieser von den Globus-Mehrheitsaktionären 54 Prozent der Aktien, davon 8 Prozent von der Ernst Göhner Stiftung. Nach Erteilung der Zustimmung durch die Wettbewerbskommission unterbreitete der Migros-Genossenschafts-Bund den Publikumsaktionären ein öffentliches Kaufangebot. Es entsprach einem Unternehmenswert von über CHF 700 Mio.

2013 erwarb die Magazine zum Globus AG auch die Modehauskette Schild AG, die sich seit 2010 zu 40 Prozent im Besitz der EGS Beteiligungen AG befunden hatte. Die Schild AG betreibt in der ganzen Schweiz mit rund 730 Mitarbeitenden 31 Modehäuser, 21 Markenshops sowie zwei Outlets. Damit etabliert sich die Magazine zum Globus AG in der Schweiz als mit Abstand grösste Anbieterin im mittleren und gehobenen Mode- und Bekleidungssegment.

SEEWARTE HOLDING AG DIE LIEGENSCHAFTEN DER STIFTUNG

Die zweite Säule der Vermögensanlagen der Stiftung bilden die in der Seewarte-Gruppe zusammengefassten Immobilien. Das diversifizierte Portfolio umfasst knapp 70 Anlage- und Entwicklungsobjekte. Der Name «Seewarte» geht auf die von Ernst Göhner 1959 in die Stiftung eingebrachte Immobiliengesellschaft «Seewarte AG Zürich» mit den beiden Zürcher Liegenschaften «Nüscherstrasse 24» sowie «Dufourstrasse 29/31» zurück, die heute noch zum Immobilienportfolio gehören.

Mit langfristigen Anlagen in Immobilien und deren aktiver Optimierung und Weiterentwicklung sollen stetige und berechenbare Erträge sowie ein nachhaltiges Kapitalwachstum erwirtschaftet werden. Zur Erreichung einer optimalen Ertrags-/Risikostruktur wird nach Standort, Nutzungsart, Grösse und Alter der Liegenschaften diversifiziert angelegt. Die Investitionen erfolgen als Direktanlagen in Wohn- und Geschäftsliegenschaften in Städten (und deren Einzugsgebiet) mit positiven Wirtschaftsperspektiven und gutem Infrastrukturangebot.

Das Schwergewicht der Immobilienanlagen liegt auf Wohnliegenschaften im Wirtschaftsraum Zürich/Zug. Ergänzend wird in Süddeutschland in Logistikimmobilien investiert. Aus Nord-

ORGANISATION

GRÜNDUNG

2008

VERWALTUNGSRAT

Fritz Jörg (Präsident)
Mark Furger (Mitglied)
Reinhard Giger (Mitglied)
Kristian Hallström (Mitglied)
Dr. Roger Schmid (Mitglied)

MITARBEITER(INNEN)

Thomas Regli (Geschäftsführer)
Mirko Käppeli (CFO)
Carla Veser (Portfolio-/Baumanagement)
Daniel Hübscher (Controlling)
Claudia Uster (Buchhaltung)

SITZ / ADRESSE

Artherstrasse 19, 6301 Zug

REVISIONSSTELLE UND KONZERNPRÜFERIN

Ernst & Young

HOMEPAGE

www.seewarte.ch



Letzte verkaufte Liegenschaft in Kanada («Ontario Street»)

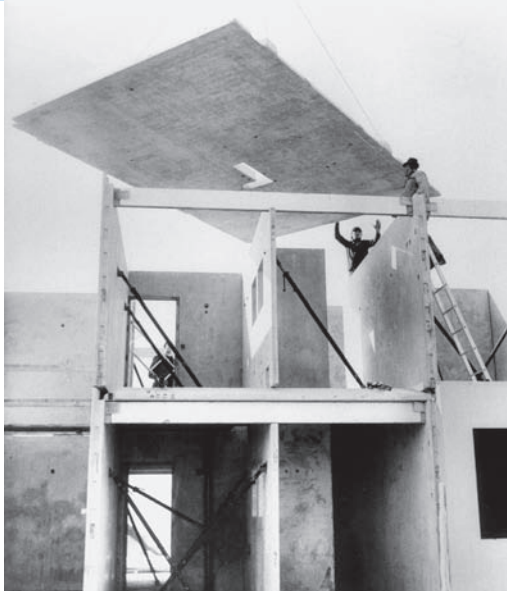
amerika zieht sich die Seewarte zurück. Der Ausstieg erfolgt durch gestaffelte Einzelverkäufe, die auf die jeweilige Marktsituation abgestimmt werden. In Kanada ist 2013 das letzte Objekt verkauft worden. In den Vereinigten Staaten ist dieser Prozess noch im Gang.

Die Diversifikation des Immobilienportfolios bezüglich Detailhandelsobjekte erfolgt über zwei Partnerschaften. Zusammen mit der AXA-Winterthur ist die Seewarte zu 50 Prozent am anfangs der 1970er-Jahre von der Ernst Göhner AG erstellten Einkaufszentrum in Regensdorf beteiligt. Mit einem anderen Partner hält die Seewarte ebenfalls 50 Prozent an der Vegsimmo Holding AG, die verschiedene Fachmärkte in der Schweiz besitzt.

Für die Bewirtschaftung, Projektentwicklung sowie Ausführung von Neu- und Sanierungsprojekten besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Allreal-Gruppe, die 2012 das Dienstleistungsgeschäft der ehemaligen Tochtergesellschaft Hammer Retex AG übernommen hat. Dadurch kann sich die Seewarte vollumfänglich auf ihr Kerngeschäft als Immobilieninvestmentgesellschaft konzentrieren.

Die Seewarte hat in der Berichtsperiode den Ausbau des eigenen Liegenschaftsbestandes vorangetrieben. So hat sie mit der Geschäftsliegenschaft «Stockerstrasse 28» in Zürich sowie der Wohnliegenschaft «Asylstrasse 15» in Thalwil zwei neue Objekte erworben und fünf Neubauprojekte fertiggestellt. Zwei weitere Neubauprojekte sind in Planung. Die Sanierung der beiden Wohnsiedlungen in Regensdorf («Im Seewadel») und in Spreitenbach («Poststrasse») mit zusammen über 100 Wohnungen ist 2013 abgeschlossen worden. Die 2013 begonnenen Sanierungen des Bürogebäudes «Nüscherstrasse» in Zürich und des Einkaufszentrums Regensdorf werden 2014 beendet sein. Geplant ist die Sanierung verschiedener weiterer Wohnliegenschaften. Neben dem Verkauf einiger Immobilien in Nordamerika wurden 2013 im Rahmen einer Portfoliobereinigung auch in der Schweiz 26 Reiheneinfamilienhäuser in Niederuster sowie die Geschäftsliegenschaft «Sinslerstrasse 65/67» in Cham devestiert.

Bei ihren Sanierungen ist die Seewarte nicht nur bestrebt, den Ausbaustandard und den Wohnkomfort der Wohnungen nachhaltig zu erhöhen, sondern auch die damit verbundenen Mietzinsanpassungen in einem vertretbaren Rahmen zu halten. Ökologischen Aspekten wird ebenfalls besondere Beachtung geschenkt. So sind beispielsweise die sanierten Häuser der Wohnsiedlung in Greifensee, ein Göhner-Elementbau, Minergie zertifiziert, und die beiden Logistikgebäude in Deutschland werden mit Erdwärme beheizt bzw. gekühlt.



Göhnerbau mit Fertigelementen
in Volketswil, 1966



Normküchen-Inserat in
der Bauzeitung, 1945

DER ELEMENTBAU

Ernst Göhner (1900–1971) war ein Pionier des Schweizer Baugewerbes. Er adaptierte im Ausland aufgekommene Entwicklungen auf die damaligen Verhältnisse in der Schweiz. Die wichtigsten Impulse, die Göhner dem Baugewerbe verlieh, waren Rationalisierungen und eine optimierte Organisation. Dies führte im Wesentlichen zu zwei Innovationen: der Ausführung von komplexen Bauvorhaben durch Generalunternehmer sowie der normierten Vorfabrikation von Bauelementen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte Göhner zusammen mit dem Architekten Gottfried Schindler (1904–1990) das als «SGS» (Schindler-Göhner-System) bezeichnete Elementbausystem, bei dem die einzelnen Bauteile vorgefertigt und erst auf der Baustelle zusammengesetzt wurden. Als Konsequenz konnte schneller, effizienter und günstiger gebaut werden, was sich während der Wohnungsknappheit der 1960er- und 1970er-Jahre entspannend auf den überhitzten Markt auswirkte.

ERNST GÖHNER UND DIE «STADT VON MORGEN» 40 JAHRE ZENTRUM REGENSDORF

von Fabian Furter (Historiker)

RISIKOFREUDIGEN PARTNER GEFUNDEN

Die Ernst Göhner AG wagte sich Ende der 1960er-Jahre an ein besonderes Projekt. Sie anbot sich der Gemeinde Regensdorf als Investorin und Generalunternehmerin für die Realisierung des geplanten Dorfzentrums. Was vielerorts Utopie in Form eines Gipsmodells blieb, wurde im Furttal dank Ernst Göhner Realität. Er war der einzige Interessent, der sich bereit erklärte, den gesamten Komplex in einer einzigen Bauetappe zu realisieren. Zeitzeugen erinnern sich daran, dass Ernst Göhner auch grosse Summen aus seinem privaten Vermögen in dieses Vorhaben investierte.

Im Herbst 1973 konnte die Überbauung mit einem grossen Dorffest eröffnet werden. Regensdorf hatte seine Hochhäuser, ein Kongresshotel mit Hallenbad und eines der ersten Shoppingcenter der Schweiz erhalten, und die Schweizerische Bauzeitung schrieb euphorisch von der «Stadt von morgen». Für die Ernst Göhner Stiftung begann ein bis heute andauerndes Engagement als Teilhaberin des Zentrums.

EIN KIND SEINER ZEIT

Die ersten Ideen für dieses Grossprojekt reichen bis in die 1950er-Jahre zurück. 1962 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit für eine Wirtschaftlichkeitsstudie. Ein Jahr später standen in einer Meinungsumfrage 90 Prozent der Befragten einer Zentrumsüberbauung grundsätzlich positiv gegenüber. Regensdorf sollte einen Ortskern erhalten, den es bislang gar nicht gab. Die Gemeinde stand mitten in einer gewaltigen Wachstumsphase. Zwischen 1950 und 1960 stieg die Einwohnerzahl von 2'100 auf 5'000, und der Trend hielt ungebrochen an. Bis 1970 sollten sich weitere 3'500 Personen hier niederlassen. Das Bauerndorf wuchs während einer Generation zur Stadt heran.

Der Zeitpunkt für die Schaffung eines Ortszentrums schien richtig. Beflügelt wurde diese Idee auch durch die Studien der Raumplaner. Der 1965 veröffentlichte Gesamtplan für das Furttal prognostizierte Regensdorf im sogenannten Endausbau um das Jahr 2000 40'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Es sind heute knapp 17'000. Mitten in der schon damals disparaten Siedlung sollte ein Ort entstehen, der nicht nur dem Wohnen und der Wertschöpfung dient, sondern vor allem der Begegnung.

Historische Stadtzentren und Dorfkerne entwickeln sich oft über Jahrhunderte. In Regensdorf sollte ein Planerteam diese Herausforderung innert weniger Monate lösen. Der Glaube, ein solches Zentrum zum Funktionieren zu bringen, entsprach dem Zeitgeist. Alles schien möglich, die Wiederaufbaustädte in Deutschland hatten es vorgemacht: In Hamburg, Frankfurt oder Kassel entstanden neue Stadtzentren auf dem Reissbrett, aber auch intakt gebliebene Metropolen wurden Stadtreparaturen unterzogen. Warum also nicht auch in der Agglomeration von Zürich?

DER PRIVATE BAUHERR REALISIERT ÖFFENTLICHE BAUTEN

1968 hiess die Gemeindeversammlung nahezu einstimmig den Zentrumsvertrag mit der Ernst Göhner AG gut. Göhner kaufte der öffentlichen Hand den Grossteil des 900 Aren umfassenden Areals ab und verpflichtete sich zur Realisierung des vorgängig definierten Raumprogramms. Dazu gehörten auch öffentliche Bauten wie das Hallenbad und der Gemeindesaal. Mit fixen Beiträgen kaufte sich die Gemeinde in das Projekt ein und sicherte sich mit Dienstbarkeiten die kostenlose Mitbenutzung. Ein Vorgehen, das für beide Seiten attraktiv schien.

Göhner beauftragte nun das Zürcher Architekturbüro Klemenz und Flubacher mit dem Ausführungsprojekt. Grundlage bildete ein von der Gemeinde gutgeheissenes Richtmodell. Die heute in Vergessenheit geratenen Architekten hatten sich in den 1960er-Jahren auf die neue Bauaufgabe Shoppingcenter spezialisiert und realisierten zur selben Zeit auch das Zentrum in Volketswil (ebenfalls für die Ernst Göhner AG) und das City Center in Dübendorf.

AMERIKANISIERUNG UND KRISE

Der innovative Gastrounternehmer Ueli Prager beteiligte sich bald am Projekt und übernahm mit seiner Mövenpick-Gruppe das Holiday Inn Hotel nach einem amerikanischen Franchising-Modell. Dazu gehörten neben 250 Betten auch Kegelbahnen, Pub, Restaurants, Veranstaltungssäle und das erwähnte Hallenbad. Prager hatte in Ernst Göhner von Beginn seiner Geschäftstätigkeit an einen Förderer, unterstützte ihn dieser doch bereits 1948 beim Bau seines ersten Mövenpick-Schnellrestaurants im Zürcher Claridenhof (erbaut von der Ernst Göhner AG). Es war nur folgerichtig, dass der längst zum Grossunternehmer aufgestiegene Prager nun auch Göhners Projekt mitanpackte.



Zentrum Regensdorf, Erweiterung und Facelifting, 2013/2014

Die Eröffnung des Zentrums Regensdorf im Herbst 1973 fiel genau mit dem Ölschock und der darauffolgenden Wirtschaftskrise zusammen. Ein Ergebnis davon war, dass die Anlage nie gemäss Richtplan fertiggestellt wurde und letztlich unvollendet blieb. In einer späteren Bauphase hätten auf dem Zentrumsplatz nämlich ein Gemeindehaus und ein Kirchgemeindezentrum entstehen sollen. Bis heute fehlen diese Gebäude.

WEITERBAUEN

Das Einkaufen hat unter den verschiedenen urbanen Funktionen des Zentrums Regensdorf schrittweise die Oberhand gewonnen. In zwei Etappen, 1999 und 2013/2014, wurde die Shoppingmall um rund 9'000 Quadratmeter Verkaufsfläche verdoppelt, während die ursprünglich geplanten öffentlichen Bauten anderswo oder gar nicht realisiert wurden. Gleichwohl funktioniert das Zentrum gut und ist gerüstet für den nächsten Lebenszyklus.

ERWEITERUNG DES ZENTRUMS

Der Umbau von 2013/2014 bewirkt eine Vergrösserung der Verkaufsfläche um 3'800 Quadratmeter. Dies entspricht einer Erweiterung um über 20 Prozent auf rund 20'700 Quadratmeter. Damit zählt das Zentrum zu den grösseren Einkaufszentren der Schweiz. Zum Vergleich: Das Glattzentrum als umsatzstärkstes Shoppingcenter umfasst eine Verkaufsfläche von knapp 44'000 Quadratmetern. Das Ladenangebot des Zentrums Regensdorf ist mit 45 Fachgeschäften, inklusive Migros, Coop und Denner, sehr umfassend. Ein grosser Teil der zusätzlichen Verkaufsfläche wird von der Migros zur Erweiterung der bestehenden Mietfläche sowie für einen neuen «Alnatura Bio-Supermarkt», den zweiten in der Schweiz, übernommen.

Neben der Erweiterung wird das Zentrum durch ein Facelifting optisch aufgewertet. Dank einem neuen Design soll es im Innern ruhiger, heller, freundlicher sowie strukturierter erscheinen und insbesondere die einzelnen Läden besser zur Geltung bringen. Aussen werden die Eingänge markanter bezeichnet. Zur Wiedereröffnung Ende 2014 erscheint im hier+jetzt Verlag eine Broschüre zur Geschichte des Einkaufszentrums von Fabian Furter und Patrick Schoeck. Die beiden Autoren haben mit finanzieller Unterstützung der Ernst Göhner Stiftung 2012/2013 die Wanderausstellung «Göhner wohnen. Die Plattenbausiedlungen der Ernst Göhner AG zwischen Hochkonjunktur und Ölkrise» erarbeitet und auch die Publikation «Wachstumseuphorie und Plattenbau. Die Göhner-Siedlungen der 1960er und 1970er Jahre» herausgegeben.

FINANZANLAGEN

Der Erlös aus dem Börsengang der Panalpina Welttransport (Holding) AG im Jahr 2005 ist zeitlich gestaffelt in Finanzanlagen investiert worden. Das anvisierte Wachstum der beiden anderen Anlagekategorien «Unternehmensbeteiligungen» und «Immobilien» wird aus dem freien Cashflow sowie den Finanzanlagen finanziert. Dementsprechend ist die Strategie bezüglich der Finanzanlagen auf die Gesamtallokation des Stiftungsvermögens abgestimmt.

Die Strategie bezüglich Finanzanlagen ist in Zusammenarbeit mit externen Spezialisten während der Berichtsperiode aufgrund des geplanten weiteren Wachstums der beiden Tochtergesellschaften der Stiftung sowie der bestehenden Unsicherheiten hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung und Finanzmärkte angepasst worden.

Da bei den Finanzanlagen der Werterhalt im Vordergrund steht, sind die Risiken durch zusätzliche Diversifikation innerhalb der bestehenden Anlageklassen sowie durch die Berücksichtigung weiterer Anlageklassen, die Absicherung der Fremdwährungen sowie die Erhöhung der flüssigen Mittel zulasten des Aktienanteils reduziert worden. Es werden nur Anlagen in liquide Titel und Gegenparteien mit sehr guter Bonität getätigt.

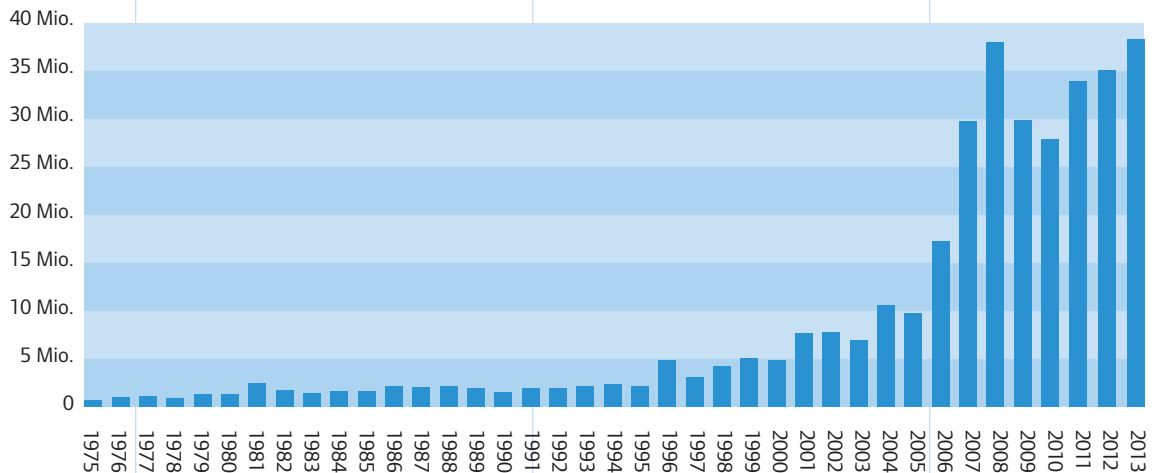
Die Verwaltung der Finanzanlagen erfolgt durch externe, spezialisierte Vermögensverwalter, die durch den dafür zuständigen Ausschuss der Stiftung überwacht werden. Ein besonderes Augenmerk legt die Stiftung bei der Verwaltung der Finanzanlagen auch auf Transparenz und Angemessenheit der Kostenstruktur.

UNSER GEMEINNÜTZIGES ENGAGEMENT

ÜBER 1'400 PROJEKTE

Die Ernst Göhner Stiftung hat im Jahr 2013 für 1'422 gemeinnützige Projekte Beiträge von insgesamt CHF 38,6 Mio. bewilligt. Das gemäss Stiftungsurkunde festgelegte minimale Ausschüttungsvolumen ist damit um mehr als das Fünffache übertroffen worden. Seit ihrem Bestehen hat die Ernst Göhner Stiftung mit knapp CHF 400 Mio. rund 22'000 Projekte unterstützt. Für das Jahr 2014 stellt der Stiftungsrat das gleiche Budget wie für die Vorjahre zur Verfügung.

Entwicklung der bewilligten Beträge 1975–2013 (in CHF)



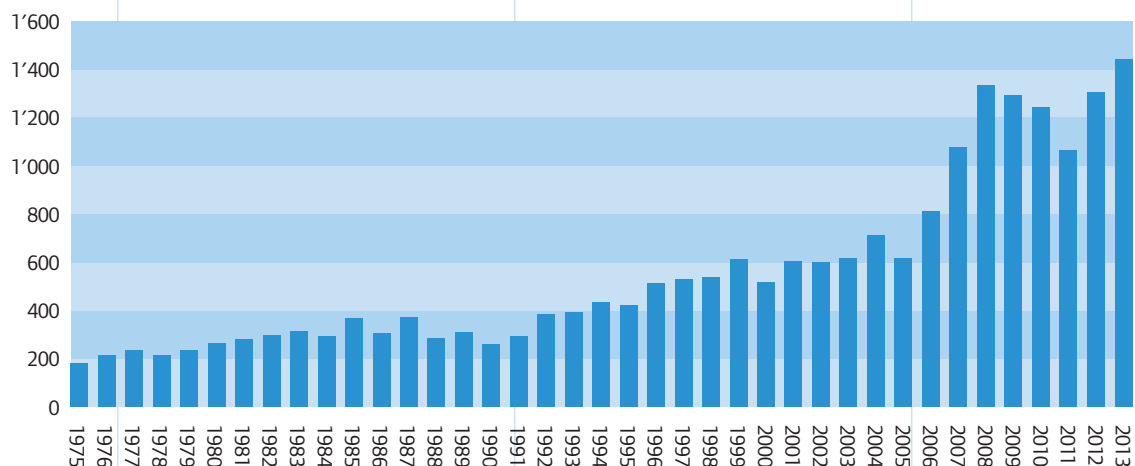
Das Volumen der eingehenden Projekte hat sich über die letzten zehn Jahre beinahe verdoppelt und erreichte im Geschäftsjahr 2013 mit 2'806 Gesuchen die höchste je erzielte Zahl. Damit lag die Zahl der Projekteingaben um 9 Prozent über dem Vorjahr.

Die höchsten jährlichen Zuwachsraten innerhalb der letzten zehn Jahre waren mit 20 Prozent bzw. 15 Prozent in den Jahren 2006 und 2007 zu verzeichnen. Diese Entwicklung war das erwünschte Resultat der nach dem Börsengang der Panalpina Welttransport (Holding) AG im Jahr 2005 vom Stiftungsrat eingeleiteten aktiveren Vergabungspolitik mit gleichzeitig erheblich erhöhtem Budget.

Von den im Berichtsjahr eingegangenen Projekten wurden 2'644 behandelt. Für 1'422 aller behandelten Projekte ist ein Beitrag bewilligt worden. Die Zusagequote liegt damit bei 54 Prozent. In den Jahren vor 2007 lag die Zusagequote im Durchschnitt noch bei 40 Prozent. Die zwischenzeitlich erfolgte Steigerung beruht nicht auf einer grosszügigeren Handhabung der Förderrichtlinien, sondern ist das Resultat der vorgängigen Beratung der Gesuchsteller sowie der detaillierten Informationen und Checklisten auf der Homepage bzw. dem aufgeschalteten Gesuchformular, sodass die Qualität der Gesuche – auch als Folge der festzustellenden Professionalisierung der Branche – deutlich gestiegen ist und sich die Zahl der offensichtlich aussichtslosen Projekte verringert hat.

Allgemeine Kriterien der Fördertätigkeit der Ernst Göhner Stiftung sind Qualität, Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Innovation und Eigenständigkeit sowie Ausrichtung auf gesellschaftliche Bedürfnisse. Die Unterstützung erfolgt mittels finanzieller Beiträge in Absprache und Zusammenarbeit mit anderen Partnern. Die Stiftung übernimmt dabei keine ausschliesslichen Kernaufgaben der öffentlichen Hand, fördert bei Bedarf aber subsidiär oder in Fällen, wo Aussicht darauf besteht, dass sich das Gemeinwesen zu einem späteren Zeitpunkt finanziell beteiligen wird.

Entwicklung der Anzahl von bewilligten Projekten 1975–2013

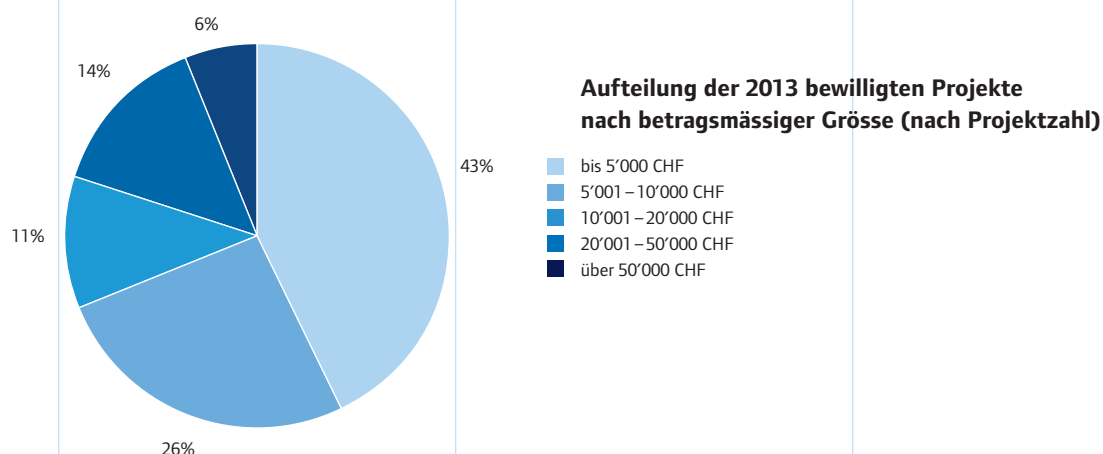


VIELFALT UND BREITE

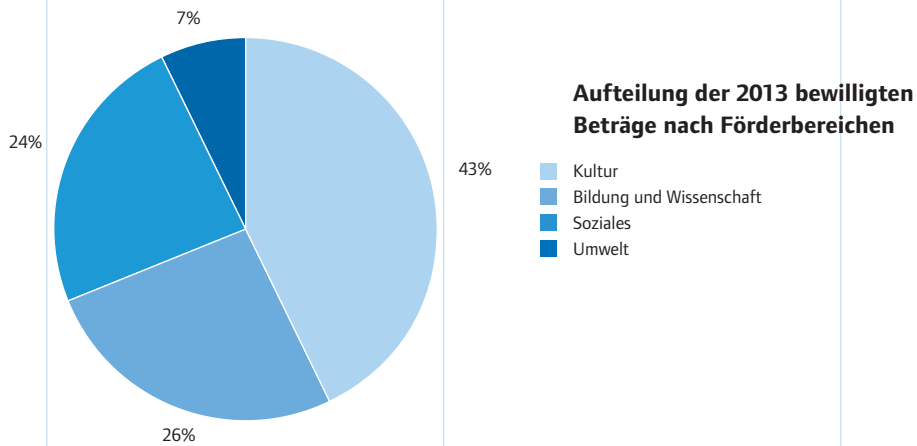
Im Rahmen der Vorgaben der Stiftungsurkunde fördert die Stiftung grundsätzlich Vielfalt und Breite, was sich – neben dem Spektrum der unterstützten Themenbereiche – auch in der unterschiedlichen Grösse der gesprochenen Beträge widerspiegelt.

So erhielten 43 Prozent aller bewilligten Projekte einen Betrag von bis zu CHF 5'000, 37 Prozent einen Betrag zwischen CHF 5'000 und CHF 20'000, 14 Prozent einen Betrag zwischen CHF 20'000 und CHF 50'000 sowie 6 Prozent einen Betrag über CHF 50'000.

Wählt man als Referenzgrösse den Gesamtbetrag, der diesen Projekten zugesprochen wurde, ergibt sich ein anderes Bild. Von allen bewilligten Beiträgen gingen nämlich an die Gruppe der Projekte über CHF 50'000 rund 58 Prozent und nur 7 Prozent an die Gruppe der kleinen Projekte bis CHF 5'000.

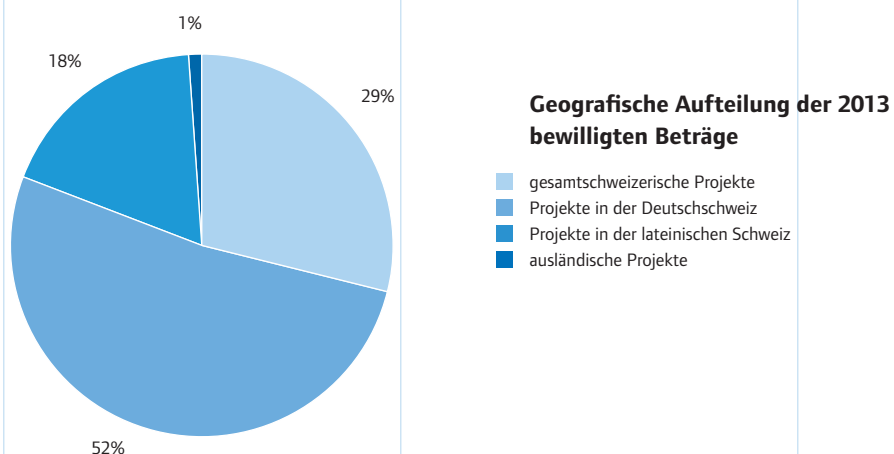


Im Jahr 2013 gingen 43 Prozent des Gesamtbetrages an den Bereich «Kultur», 26 Prozent an Projekte im Bereich «Bildung und Wissenschaft», 24 Prozent an den Bereich «Soziales» sowie 7 Prozent an den Bereich «Umwelt». Die grösste Veränderung gegenüber dem Vorjahr mit 4 Prozent ergab sich beim Bereich «Bildung und Wissenschaft», dessen Anteil im Vorjahr 22 Prozent ausgemacht hatte.



Die Stiftung ist gesamtschweizerisch tätig. Es werden allerdings ausnahmsweise auch ausgewählte Projekte im Ausland mit sehr engem Bezug zur Schweiz oder zur unternehmerischen Tätigkeit der Stiftung berücksichtigt.

Im vergangenen Jahr wurden 99 Prozent der bewilligten Projekte in der Schweiz – mit einem deutlichen Fokus auf den deutschsprachigen Landesteil (52 Prozent) – umgesetzt. 29 Prozent der Projekte hatten einen Bezug zur Gesamtschweiz. Und 18 Prozent des bewilligten Gesamtbetrages gingen in die lateinische Schweiz (12 Prozent in die Westschweiz und 6 Prozent ins Tessin). Die regionale Verteilung entspricht dem Selbstverständnis der Ernst Göhner Stiftung als eine in der Schweiz aktive Förderstiftung mit nationaler Ausstrahlung unter angemessener Berücksichtigung der Romandie und des Tessins.



DIE GRÖSSTEN PROJEKTE

Die Ernst Göhner Stiftung engagiert sich unter anderem auch bei innovativen, kreativen und unkonventionellen Projekten mit Pionier- oder experimentellem Charakter, die auf Veränderungen und neue Bedürfnisse der Gesellschaft reagieren, bei denen der Erfolg nicht garantiert oder unmittelbar absehbar ist und die deshalb Schwierigkeiten bei der Finanzierung haben.

Ein solches ist das Projekt «venture kick» zur Förderung des wissenschaftlichen Innovationstransfers und des Jungunternehmertums an Schweizer Hochschulen, das sich seit seiner Lancierung vor sechs Jahren hervorragend entwickelt hat. Der in Zusammenarbeit mit weiteren privaten Förderstiftungen mit unternehmerischem Hintergrund errichtete «Pre-Seed-Money-Fund» unterstützt Jungunternehmer mit überzeugender Geschäftsidee und unternehmerischem Flair bei der Erarbeitung des Businessplans und der Finanzierung ihrer neu zu gründenden Gesellschaft mit bis zu CHF 130'000 sowie beim Zugang zu Investoren.

Die Businesspläne der Kandidaten werden im Rahmen des Wettbewerbs unter fachkundiger Betreuung in den «kickers camps» weiterentwickelt. Dieses freiwillige Hilfsangebot wird intensiv genutzt. Bisher sind 161 solcher Veranstaltungen durchgeführt worden.

Von den bis heute fast 1'400 Bewerbungen aus über 20 Hochschulen der Schweiz sind 578 Geschäftsideen zu einer Präsentation vor einer qualifizierten Jury – bestehend aus einem Pool von mehr als 100 Experten – zugelassen worden. Davon konnten wiederum 298 Projekte mit CHF 11,5 Mio. gefördert werden. Daraus resultierten 224 Firmengründungen, die zusätzliche Finanzmittel von CHF 464 Mio. akquiriert und über 2'400 neue Arbeitsplätze (Vollzeitstellen) geschaffen haben. Im nationalen Wettbewerb «100 Top Startups in Switzerland» sind 60 Jungunternehmen ausgezeichnet worden, die durch «venture kick» gefördert worden sind, wovon neun Jungunternehmen sogar innerhalb der Top 10 rangierten.

Mehr als die Hälfte der unterstützten Jungunternehmen kommen von der ETH Zürich und Lausanne. Beachtlich ist aber auch der Anteil von rund 20 Prozent aus den Fachhochschulen. Die meisten der geförderten Geschäftsideen stammen aus dem Bereich «Information & Communications Technology» (ICT).

Folgende weitere Projekte gehören zu den grössten von der Ernst Göhner Stiftung in den letzten Jahren unterstützten Initiativen:

BILDUNG UND WISSENSCHAFT

- Pre-Seed-Money-Fund «venture kick» zur Förderung des Jungunternehmertums
- Erweiterung der Universität St. Gallen durch Erwerb der Liegenschaft «Tellstrasse 2»
- Jugendlabor für das Technorama in Winterthur
- Leuchtturm für zukünftiges Bauen («Nest») der EMPA in Dübendorf

KULTUR

- Erweiterung des Kunsthauses in Zürich
- Digitalisierung der Aufnahmen des Montreux Jazz Festival durch die ETH Lausanne
- Erweiterung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich
- Neubau des Musée Cantonal des Beaux-Arts in Lausanne

SOZIALES

- Lebensmittelverteilung durch die «Schweizer Tafel» sowie «Tischlein deck dich» zur Linderung der Armut in der Schweiz
- Erstellung von Studentenwohnungen durch das Bureau Central d'Aide Sociale in Genf («Le Nouveau Prieuré»)



Prof. Dr. Joseph Jung im Geburtshaus von Alfred Escher in Zürich

1 MANN, 7'500 SCHRIFTSTÜCKE

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

Wie tickt ein Mensch, der den Gotthardtunnel realisiert und gleichzeitig die Credit Suisse und die ETH Zürich aufbaut, der in mehr als 200 parlamentarischen Kommissionen sitzt und auch noch Nationalrat ist? Alfred Eschers Geist und Grösse spiegeln sich in seinen Briefen. Die Korrespondenz geht nun online.

Historiker sind Schatzjäger. Seit hundert Jahren ungeöffnete Schachteln versetzen sie in Ekstase. Denn darin können sich Geheimnisse verbergen, gut gelagert und nie gelüftet. Und der Historiker ist der Erste, der Licht ins Dunkel bringt! Kaum anders muss sich Joseph Jung gefühlt haben, als er Anfang 2013 Bescheid erhielt, in den Archiven der SBB seien soeben weitere 3'000 Schriftstücke von und an Alfred Escher gefunden worden: Briefe und Telegramme, vor 150 Jahren verfasst, dann abgelegt und nie mehr gelesen. Hat er jubiliert?

Joseph Jung zögert. Jung ist Geschäftsführer der Alfred Escher Stiftung in Zürich, Titularprofessor der Uni Freiburg und Chefhistoriker der Credit Suisse. Jetzt sitzt er im Geburtshaus von Alfred Escher, dem «Neuberg» am Hirschengraben, gleichzeitig Dokumentationszentrum der Stiftung. «Natürlich war der Fund grossartig, ja sensationell. Aber nicht nur», sagt Jung. «Für uns bedeuteten die dreitausend Schriftstücke gleichzeitig einen kaum zu überblickenden Berg an Mehrarbeit – mit entsprechenden Folgen.»

Zusammen mit einem Team aus Historikern, Linguisten und weiteren Wissenschaftlern sowie einer grossen Zahl von Studierenden ist Jung seit 2007 daran, die gesammelte Korrespondenz Alfred Eschers aufzuarbeiten. Dies ist leichter gesagt, als getan. Als er sich dem Projekt zu widmen begann, war Eschers Korrespondenz in alle Winde verstreut. Jung ging zu Beginn von rund 3'000 Schriftstücken aus, doch seit dem Fund in den Archiven der SBB sind es nun über 7'000! Ein enormes Werk.

Woher diese Briefflut?

Alfred Escher, 1819 geboren, ist landesweit bekannt als genialer Kopf hinter dem Gotthardtunnel, weshalb seine Statue auch vor dem Zürcher Hauptbahnhof steht. Allein die Planung und Durchführung dieses Werks erforderte eine Unmenge an Korrespondenz; denn vor Erfindung des Telefons waren Briefe und Telegramme das schnellste Kommunikationsmittel. Also schrieb Escher – stundenlang, seitenlang, beinahe täglich. Aber er war weit mehr als der Initiator des Gotthardprojekts. Im Alter von 29 Jahren sass er bereits im Zürcher Regierungsrat und war gleichzeitig eines der jüngsten Mitglieder des Nationalrats. Später gründete Escher die Schweizerische Kreditanstalt (heute CS), die Rentenanstalt (Swiss Life) sowie das Polytechnikum (ETH Zürich); zudem sass er im Verlaufe seiner langen politischen Tätigkeit in mehr als 200 parlamentarischen Kommissionen, von denen er einen grossen Teil präsidierte.

Escher war ein Macher, er verpasste der Schweiz ein modernes Gesicht, positionierte sie neu im europäischen Raum und sorgte für einen gewaltigen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Aufschwung. «In seinem Alltag bewältigte er ein Pensum, das heute ein halbes Dutzend CEOs voll auslasten würde», sagt Jung, «unglaublich!» Die Korrespondenz ist entsprechend eine Art Lehrgang in erfolgreichem Management, und sie zeigt überdeutlich: Ohne Escher wäre die Schweiz nicht da, wo sie heute ist.

Als Joseph Jung mit der Aufarbeitung der Briefe begann, wurde ihm schnell klar, dass eine Edition in Buchform nur bedingt taugte, um Eschers Geist gerecht zu werden: Einerseits musste er aufgrund der Menge eine Auswahl treffen, zudem würden die Bände für das breite Publikum zu umständlich in der Handhabung und auch zu teuer sein. Eine andere Lösung war gefragt, und sie drängte sich geradezu auf: eine Online-Plattform. Eine Website, die es erlauben würde, die Briefe gezielt zu durchsuchen, einerseits nach bestimmten Personen und bestimmten Zeiträumen, andererseits auch nach speziellen Themen.

Gemeinsam mit Softwarespezialisten begann Jung diese Idee umzusetzen und das passende Recherchewerkzeug zu entwickeln. Die Website sollte nicht nur eine chronologische Suche erlauben, sondern auch Antworten auf thematische Fragen liefern, etwa, weshalb sich der Lukmanier besser als der Gotthard für den Alpendurchstich eigne. Ebenso ans Licht befördern sollte sie Eschers Haltung zu politischen Themen, denn auch dazu nahm der in allen Bereichen sattelfeste Vordenker dezidiert Stellung. So äusserte er sich etwa im Juli 1849 zur bereits damals umstrittenen Frage, wie mit Flüchtlingen umzugehen sei. Escher befand, man solle gegenüber den Opfern der Revolutionen in Deutschland und Frankreich grosszügig sein, doch bereits der «geringste Missbrauch des Asyls» müsse zwingend zu einer Wegweisung führen.

Inzwischen stehen diese Recherchewerkzeuge bereit, und sie führen die damalige Zeit unmittelbar vor Augen: Um den direkten Vergleich der in Kurrentschrift verfassten Originale mit den auf dem Bildschirm erscheinenden Transkripten zu ermöglichen, erscheint beim Einsetzen des Cursors wie von Zauberhand die gesuchte Textstelle nicht nur in lateinischen Buchstaben, sondern auch in Eschers charaktvoller Handschrift. Möglich wird diese parallele Betrachtung durch eine technische Neuerung, die von der Alfred Escher Stiftung entwickelt wurde.

Inzwischen haben Jung und sein Team die ersten 500 Schriftstücke als Pilotprojekt online gestellt, bis 2015 soll der gesamte Briefbestand am Bildschirm zugänglich sein.

«Der Vorteil der Online-Edition ist, dass wir sie ständig weiter ausbauen können, mit einem noch besseren Layout, mit neuen Schlagwörtern und zusätzlichen Querverbindungen. Wir wollen Eschers Werk möglichst attraktiv aufarbeiten, damit ein möglichst grosses Publikum den Zugang findet.»

Darüber hinaus verbindet Joseph Jung mit der Edition der Briefe noch ein weiteres Anliegen, ein persönliches: «Eschers Korrespondenz zeigt, welche Kultur mit Briefen verbunden ist. Welcher Unterschied zu heute! In vielen dieser Schreiben steckt eine Qualität und Intensität, wie sie die aktuellen Kommunikationsformen nicht zu erreichen vermögen. Auch das ist eine Erkenntnis, die man aus diesen Briefen ziehen kann!»

Aufgrund seiner zahlreichen politischen Ämter sowie der finanziellen Schwierigkeiten der von ihm gegründeten Nordostbahn und des Gotthardprojekts sah sich Escher aber auch Kritik an und Angriffen auf seine Person ausgesetzt, die ihm gesundheitlich sehr zusetzten. 1882 starb Escher schwer krank, ausgebrannt und fast erblindet im Alter von 63 Jahren.

Die 2006 gegründete Alfred Escher Stiftung hat sich die Aufgabe gestellt, Eschers Wirken sowie seine Bedeutung für die Entwicklung der Schweiz lebendig zu erhalten und einem breiten Publikum und der Wissenschaft zugänglich zu machen. Mittel dazu ist die Edition von Eschers Korrespondenz. Die Ernst Göhner Stiftung hat diese Aufgabe bereits 2010 unterstützt. Für die Aufarbeitung der neu identifizierten 3'000 Korrespondenzen zum Bau der Gotthardbahn engagiert sie sich nun ein weiteres Mal.



Eric Merk, Thierry Amsellem und Alexandre Delidais im Archiv von Claude Nobs in Montreux

KARAOKE MIT ELLA FITZGERALD

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

Was tut man, wenn 40'000 live aufgenommene Songs weltbekannter Künstler für immer verloren zu gehen drohen? Die Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne hat nach einer Lösung gesucht.

Das ist es also, hoch über dem Genfersee, untergebracht in einem ehemaligen Stall, in einer langen Reihe von Rollschränken: das Archiv des Montreux Jazz Festival. 10'000 Audio- und Videobänder. 5'000 Stunden Live Music. 47 Jahre Musikgeschichte – mit Auftritten von Ray Charles über Nina Simone bis Sheryl Crow. Und auch das letzte, sensationelle Konzert von Miles Davis ist hier verwahrt. Claude Nobs (1936–2013), der Initiator des Festivals hat eine weltweit einmalige Musiksammlung geschaffen.

«Ja, das ist schon unglaublich», sagt Thierry Amsallem, als würde er dieses Konzentrat von Klängen und Emotionen auch zum ersten Mal sehen. Amsallem, der Lebenspartner von Claude Nobs, arbeitet täglich im Archiv. Zurzeit hat er in der Bandmaschine ein Konzert von Led Zeppelin eingelegt, datiert vom 7. März 1970. Während die Tonqualität gut ist, verzerren auf dem zugeschalteten Monitor schwarze Zacken das Gesicht des Gitarristen. «Nur etwas Schmutz», beschwichtigt Amsallem.

Aber nicht immer ist es nur Schmutz. Die Bänder sind mehrere Jahrzehnte alt. Die Beschichtung mit Metalloxiden beginnt ihre magnetische Kraft zu verlieren. Manchmal riechen die Spulen auch nach Essig, ein untrügliches Zeichen für Pilzbefall.

Dass das Archiv gefährdet ist, hatte Patrick Aebischer, der Direktor der Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne (EPFL), als einer der Ersten erkannt – eher zufällig, als er Claude Nobs 2006 die Würde eines Ehrendoktors verlieh. Im Gespräch realisierte Aebischer, dass die wertvollen und unersetzlichen Live-Mitschnitte in Nobs' Chalet lagerten: ohne Schutz, ohne eine einzige Sicherheitskopie. Zudem hatten die ältesten Bänder Formate, für die es bald keine Abspielgeräte mehr geben würde.

Aebischer erkannte, was zu tun war. Allerdings, fand er bald einmal heraus, waren weder die Eidgenossenschaft noch der Kanton noch Montreux bereit, die Kosten für die Rettung der Bänder zu übernehmen. Also mussten private Förderer gefunden werden – eine Aufgabe, die er an seinen Mitarbeiter Eric Merk übertrug.

Inzwischen sind bald acht Jahre vergangen, und einige der mächtigen Rollschränke in Thierry Amsallem's Rücken stehen leer: Die Bänder sind weg, vorübergehend. Sie werden in einem Speziallabor in Paris digitalisiert. Eine aufwendige Sache: Da die Daten in Echtzeit gelesen und nicht komprimiert werden, können pro Monat nur 200 Stunden verarbeitet werden. Bereits zwei Drittel des Bestandes sind inzwischen auf Festplatten aufgezeichnet; bis 2015 soll der Prozess abgeschlossen sein.

Was bereits digitalisiert ist, summt nun in einem Raum der EPFL, in mannshohen Racks mit insgesamt zwei Petabyte, entsprechend der Speicherkapazität von viertausend Tischrechnern. Studierende

sitzen in einem Nebenraum und sind damit beschäftigt, die Qualität der digitalisierten Aufnahmen zu überprüfen und von den Originalbändern übernommene Fehler auszumerzen; sie versehen die einzelnen Titel zudem mit Schlagwörtern, damit sie in der Menge von 40'000 Songs gesucht werden können.

Damit ist das primäre Ziel erreicht: Die Aufnahmen des Montreux Jazz Festival sind von den Anfängen bis in die aktuelle Zeit gesichert, inklusive Backup – und sie werden auch in Zukunft gesichert sein. «Claude Nobs hat die EPFL für die Archivierung ausgewählt, weil es uns als staatliche Institution auch in absehbarer Zukunft noch geben wird», sagt Projektleiter Alexandre Delidais.

Doch Nobs wollte mehr als nur eine Sicherung der Vergangenheit. Die Musik sollte unter die Leute kommen. Seine Lieblingsidee, die Konzerte online zu stellen, lässt sich vorläufig aus urheberrechtlichen Gründen nicht verwirklichen. Als Alternative dazu entstand deshalb die Idee der «Montreux Jazz Cafés» – öffentliche Orte, an denen das Publikum nach Belieben und kostenlos die Konzerte hören kann. 2008 wurde das erste dieser Cafés im Flughafen Genf eröffnet, kurz darauf folgten weitere im Flughafen Zürich, im Londoner Warenhaus Harrod's und im Gare de Lyon in Paris. 2015 soll das bisher grösste entstehen, auf dem Gelände der EPFL.

Um die Cafés auch wirklich attraktiv zu machen und entsprechend Publikum anzuziehen, rieselt die Musik des Jazzfestivals nicht einfach von der Decke. Das Team um Alexandre Delidais hat eine Reihe von avantgardistischen Techniken entwickelt, die – speziell auf Tablets und Smartphones zugeschnitten – eine individuelle Auswahl aus der Masse der Songs zulassen. Dazu gehört etwa ein weltweit einmaliger Generator für Wiedergabelisten. Haben sich die Besucher für einen ersten Titel entschieden, sucht das Programm namens «Genezik» automatisch nach inhaltlich und stimmungsmässig ähnlichen Liedern. Genezik merkt sich die Auswahl und stellt daraus eine Art DNA des Musikgeschmacks der Benutzer zusammen. Ebenso entwickelt wurde ein neues Lautsprecherkonzept namens «SounDDots». Diese Technik erlaubt es, an jedem Tisch unterschiedliche Musik zu hören – ohne dass die Gäste nebenan gestört werden. Sie sitzen unter einem Klangschirm und hören nur, was sie wirklich hören wollen. Und eine dritte Entwicklung: Mit Hilfe des Programms «Anubis» lassen sich bei jedem Titel Leadgesang oder Leadinstrument ausblenden und an dieser Stelle das eigene Können einsetzen. Das ermöglicht etwa Karaoke mit Ella Fitzgerald. «Eine absolute Neuheit», sagt Delidais.

Die EPFL hat damit weit mehr geleistet, als nur Claude Nobs' Archiv vor dem Zerfall zu retten. Sie ist ihrem Ruf als innovative Ausbildungsstätte gerecht geworden und hat Möglichkeiten entwickelt, um urheberrechtlich geschützte Aufnahmen öffentlich zu machen. «Das Archiv ist nicht nur für Publikum und Musiker eine Sensation, es ist auch eine Inspirationsquelle für uns Forschende», sagt Alexandre Delidais.

Die UNESCO hat das Archiv des Montreux Jazz Festival 2013 in ihr Weltdokumentenerbe aufgenommen und damit seine weltweit einzigartige Bedeutung untermauert. Mit ihrem Engagement für die dringend nötige Digitalisierung der Aufnahmen unterstützt die Ernst Göhner Stiftung die Würdigung der UNESCO und sichert das musikalische Erbe sowie den Zugang zur Musikgeschichte der letzten 50 Jahre für kommende Generationen.

DIGITALER ZOOM IN DIE VERGANGENHEIT

von Christian Schmidt (Journalist und Buchautor)

Glasmalereien aus der Schweiz sind heute über die ganze Welt verstreut. Nun führt das Vitrocentre Romont das kulturelle Erbe wieder zusammen – mit Hilfe des Internets.

Das ist in der Tat ein ärgerliches Problem: Kirchenfenster haben die Eigenheit, sich meist hoch über den Köpfen der Betrachtenden zu befinden. Nur den Hals langziehen nützt nichts. Also sind auch die Malereien auf den Scheiben schlecht zu erkennen. Wer sie betrachten will, muss erfinderisch sein. «Man kann natürlich ein Gerüst aufstellen», sagt Kunsthistorikerin Sarah Keller. «Oder ein ellenlang ausziehbares Einbein mit einer Kamera verwenden», fügt Kollege Rolf Hasler an. «Eine Möglichkeit wären auch kleine Helikopter», meint Stefan Trümpler, und alle drei lachen.

Doch damit ist es nicht getan. Deshalb arbeiten die Mitarbeitenden des Vitrocentre Romont an einer weit besseren Lösung, damit die Glasmalerei jene Öffentlichkeit erhält, die sie aufgrund ihrer Bedeutung verdient. Denn ihre wahre Kunst offenbart sich erst bei der Betrachtung aus der Nähe: die Feinheit der Pinselstriche, die Farbverläufe, die subtil gesetzten Lichtkanten, die Damastmuster und Ziselierungen.

Diese neue Lösung soll bereits 2014 erstmals getestet werden. Sie heisst Internet, und sie bringt das Team des Vitrocentre Romont ins Schwärmen: «Man wird tief in die einzelnen Bilder hineinzoomen können.» – «Die Leuchtkraft der Bildschirme gibt die natürliche Transparenz der Bilder optimal wieder.» – «Sogar besser als der Buchdruck.»

Das Vitrocentre in Romont hat sich der Aufgabe verschrieben, sämtliche in der Schweiz vorhandenen Glasmalereien zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert aufzuspüren, zu inventarisieren und Kanton für Kanton zu publizieren. Mit gutem Grund, denn die bemalten Scheiben gelten als wichtigster künstlerischer Ausdruck dieser Epoche und widerspiegeln deren kreatives Schaffen. Glas-scheiben waren in der Eidgenossenschaft ein gängiges Mittel zur Selbstdarstellung. Wer etwas auf sich hielt und es sich leisten konnte, stiftete ein Fenster zum Schmuck von Kirchen, Zunfthäusern und anderen profanen Gebäuden. Folglich waren die kleinen Glasbilder im Land allgegenwärtig.

Doch Kriege und Hagelschäden haben zahlreiche Werke zerstört, mit dem Effekt, dass heute nur noch ein Bruchteil der einstigen Bestände existiert. Zu einem weiteren Rückgang führte in der Neuzeit eine neu erwachte Faszination für das Mittelalter, insbesondere im Ausland. Das hatte zur Folge, dass ein eigentlicher Ausverkauf der Glasbilder stattfand. So führt allein das Victoria & Albert Museum in London etwa 180 Scheiben eidgenössischer Provenienz in seiner Sammlung. «Was die schweizerische Glasmalkunst einst ausmachte, ist heute in alle Winde verstreut», sagt Stefan Trümpler, der Direktor des Vitrocentre.



Dr. Sarah Keller und Dr. Stefan Trümpler im Vitrocentre Romont

Entsprechend wollen Trümpler und sein Team nun inventarisieren, was es noch zu inventarisieren gibt. Und es gleichzeitig öffentlich machen. Beruhte die Verbreitung des Wissens über die Glasmalerei bis anhin in erster Linie auf Buchpublikationen, so will das Vitrocentre künftig auch vermehrt den Online-Zugang fördern. Die Basis dafür hat das Team in weiser Voraussicht zu einer Zeit gelegt, als noch kaum jemand auf die Digitalisierung setzte: Im Schloss Romont begann man bereits 1988, die Glasmalereien in einer Datenbank zu erfassen. «Uns wurde schnell klar», sagt Stefan Trümpler, «welch tolles Instrument sich uns da eröffnete. Die gesammelten Informationen liessen sich nun plötzlich miteinander vernetzen – ein enormer Gewinn.» Die Datenbank wurde zu einem zentralen Forschungsinstrument. Allerdings fehlten bis anhin die Kapazitäten, um die Informationen systematisch zu vereinen, auszubauen und ins Internet zu stellen.

Das soll nun anders werden. Das Vitrocentre freut sich darauf, ein grösseres Publikum ansprechen zu können, und erst noch mit weit geringerem finanziellem Aufwand. Während die Buchpublikationen immer teurer werden und in immer kleineren Auflagen erscheinen, vermag eine Online-Publikation mit weniger Kosten theoretisch die ganze Welt zu erreichen.

Und noch ein Grund, der für die Online-Variante spricht: Die Aufarbeitung der Glasmalereien ermöglicht es, die über die ganze Welt verstreuten Bestände wieder zusammenführen, zumindest virtuell.

Zurzeit arbeitet das Team des Vitrocentre an der Inventarisierung der Werke im Kanton Bern. Das heisst: Projektleiter Rolf Hasler und seine Mitarbeitenden suchen jedes Gebäude auf, in dem ihnen eine bemalte Glasscheibe bekannt ist. Ausnahmen machen sie keine: Jedes Werk, ungeachtet seiner Qualität und Bedeutung, wird aufgenommen. Bedingung ist einzig, dass die Arbeit ins Zeitfenster passt, mit dem sich das Vitrocentre beschäftigt.

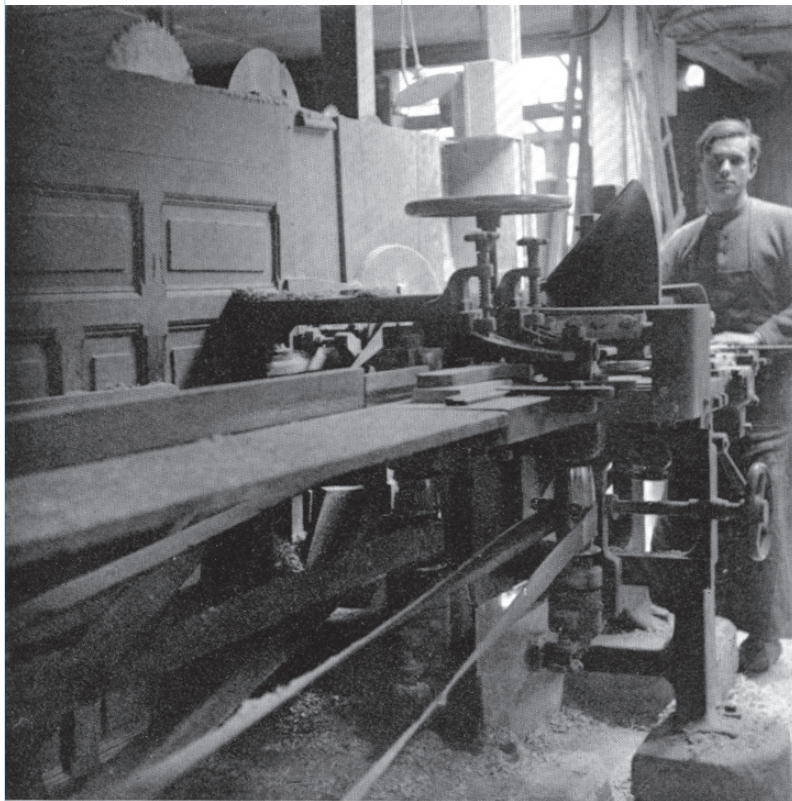
In rund drei Jahren will man so weit sein, dass die erfassten Werke online geschaltet werden können. Allerdings nicht nur als simples Bildarchiv. «Die Menschen vor den Bildschirmen werden nach einer Vielzahl von Merkmalen suchen können, je nach persönlichem Interesse», erklärt Trümpler. So werden Fachleute den Blick eher auf Querverbindungen richten, Laien dagegen vermehrt auf die geplante Rubrik «Highlights», in der die Rosinen versammelt sein werden. Doch wer auch immer in die Welt dieser Bilder eintaucht, das Ziel ist dasselbe: «Wir wollen, dass ein stetig wachsendes Publikum die Faszination der Glasmalerei erkennt.»

Gemeinsam mit Kunsthistorikern aus 13 anderen Ländern – vereint in der Organisation «Corpus Vitrearum» – hat sich das Vitrocentre Romont die systematische Erfassung historischer Glasmalereien zum Ziel gesetzt. Die Ernst Göhner Stiftung unterstützt die Aufarbeitung dieser einst weitverbreiteten und für die Schweiz typischen Kunstrichtung, insbesondere die nun bevorstehende Publikation der Inventare im Internet, die dem breiten Publikum wie auch der Wissenschaft den Zugang zu den historischen Glasmalereien ermöglicht bzw. erleichtert.

VON DER WERKSTATT ZUR STIFTUNG

«... wir alle bauen die Zukunft. Bauen ist etwas Konstruktives im weitesten Sinn. Und eben darum, weil wir die Kontinuität unserer Arbeit und unserer Betriebe erhalten wollen, gründete ich meine Stiftung.» Mit diesen Worten beschrieb Ernst Göhner im 1970 produzierten Film «Ein Beispiel» (Leben und Werk von Ernst Göhner) seine Vision.

Am 15. Juni 1957 gründete Ernst Göhner die Familienstiftung Aabach Oberrisch, benannt nach dem vom Stifter seit 1950 bewohnten Gut Aabach in Risch am Zugersee. 1960 wurde die Stiftung, in die der Stifter ein bedeutendes Aktienpaket der Ernst Göhner AG eingebracht hatte, unter dem neuen Namen «Stiftung Aaborn» ins Handelsregister eingetragen und der Aufsicht des Kantons Zug unterstellt. Im Jahr 1969 erfolgte die Umbenennung in «Ernst Göhner Stiftung».



Ernst Göhner in der Werkstatt, 1920er-Jahre

Kurz vor seinem Tod verkaufte Ernst Göhner Ende 1971 die zentralen Teile seiner Unternehmensgruppe an die Elektrowatt AG. Gleichzeitig wurde die Stiftungsurkunde überarbeitet. Darin legte der Stifter unter anderem ausdrücklich den unternehmerischen Charakter seiner Stiftung fest. Noch heute bilden die von Ernst Göhner Ende der 1960er-Jahre erworbene und von der Stiftung später weiter ausgebauten Beteiligung an der Panalpina Welttransport (Holding) AG sowie der umfangreiche Immobilienbesitz wesentliche Quellen für die von der Ernst Göhner Stiftung gemachten Zuwendungen.



Villa Stadlin, Zug

2008 hat die Ernst Göhner Stiftung ihre neuen Räume in der geschichtsträchtigen, knapp 120-jährigen «Villa Stadlin» in Zug bezogen. Diese Historismus-Villa hat sie von der Stadt Zug erworben und anschliessend nach denkmalpflegerischen Grundsätzen stilvoll renoviert. Die Geschichte der Villa Stadlin sowie ihrer Besitzer und die Renovierung ist in einer 2009 erschienenen Broschüre festgehalten worden. Im Rahmen der traditionellen 1. August-Veranstaltung «Tag der offenen Tür» der Stadt Zug wird der Öffentlichkeit jeweils Gelegenheit geboten, die renovierte Villa Stadlin und ihren Garten zu besichtigen.

Einmal jährlich wird die Villa Stadlin auch von Studierenden am «Haus der Farbe» besucht. Das «Haus der Farbe» bietet in Zürich an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung einen berufsbegleitenden Lehrgang über sechs Semester mit dem eidgenössischen Diplom «FarbgestalterIn HF» an. Das Modul «Farbe und Material» innerhalb dieses Diplomlehrgangs wird von Marius Fontana von der renommierten Restaurierungsfirma fontana & fontana unterrichtet, die auch an der Restaurierung der Villa Stadlin beteiligt war.

Die Villa Stadlin wird von Marius Fontana als «kleines Dolder» und Prunkstück der Dekorationsmalerei des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Schwerpunkte seiner Führung in der Villa Stadlin bilden jeweils die originalschablonierte Deckenmalerei sowie die im Siebdruckverfahren rekonstruierten Tapeten.



Ernst Göhner bei der Unterzeichnung der Gründungsurkunde der Alberto Giacometti-Stiftung
(v.l.n.r. Nationalrat Rudolf Suter [Migros], stehend Notar Bühler, Ernst Göhner, Karl Kirmess), 1965

DIE ALBERTO GIACOMETTI-STIFTUNG

Die bedeutendste Privatsammlung von Werken des Schweizer Plastikers, Malers und Zeichners Alberto Giacometti (1901–1966) wurde Mitte der 1950er-Jahre vom Pittsburger Industriellen David Thompson zusammengetragen. Als seine Verkaufsabsicht bekannt wurde, engagierte sich der damalige Direktor des Kunsthauses Zürich, René Wehrli, zusammen mit den beiden Sammlern Hans und Walter Bechtler für die Sicherung und den Zusammenhalt der Sammlung in der Schweiz.

Die Finanzierung des Kaufpreises von CHF 3 Mio. durch den Bund sowie den Kanton und die Stadt Zürich scheiterte an der ausufernden Pressepolemik. In die Bresche sprang eine Gruppe von Privatpersonen, unter ihnen Ernst Göhner. Die Zuwendung der Ernst Göhner Stiftung erhielt die Alberto Giacometti-Stiftung für ihre Gründung, die Ende 1965 erfolgte, kurz bevor Alberto Giacometti am 11. Januar 1966 im Kantonsspital in Chur verstarb. Als einer der wichtigen Gönner gehörte Ernst Göhner dem ersten Stiftungsrat unter dem Präsidium von Hans Bechtler an.

Seit ihrer Gründung ist die Sammlung durch substanzielle Schenkungen und Ankäufe erweitert worden. Heute ist die Alberto Giacometti-Stiftung die bedeutendste museale Sammlung von Giacomettis Werken, die grösstenteils im Kunsthaus Zürich aufbewahrt wird.

Im Jahr 2013 unterstützte die Ernst Göhner Stiftung zudem die Fondazione Centro Giacometti, die im Bergeller Ort Stampa eine nationale Giacometti-Kulturstätte plant. Das neue Zentrum ist dem Leben und dem Werk der gesamten Künstlerfamilie Giacometti gewidmet.



Rechnung von Gottlieb Göhner, 1890er-Jahre

DIE (BETRIEBS-)FAMILIE

Die Firma Göhner wurde im Jahr 1890 durch Gottlieb Göhner, den Vater von Ernst Göhner, als Familienunternehmen gegründet. Auch später arbeiteten verschiedene Familienangehörige bei der Ernst Göhner AG, der TUFA AG und der Bauwerk AG. Ernst Göhners Jugendfreund und Schwager Viktor Kühnlein-Göhner zählte dabei ab 1931 zum engsten Kreis derjenigen Mitarbeiter, die den Aufbau des Glaserbetriebs zur Göhner-Gruppe begleiteten. So leitete Viktor Kühnlein u.a. in den 1940er-Jahren die Tür- und Fensterfabrik TUFA AG in Altstätten. Und Paul Göhner, einer seiner Neffen, war als Geschäftsführer der Bauwerk AG in St. Margrethen tätig.

Für seine Mitarbeiter gründete Ernst Göhner, der als Berufsbezeichnung jeweils «Fabrikant» angab, bereits in den 1940er-Jahren drei grössere Fürsorgestiftungen. In diesem Zusammenhang soll er einmal gesagt haben: «Ich möchte vor meinen Leuten nicht mit leeren Händen dastehen, wenn es einmal schlechter geht» (zitiert aus den «Erinnerungen an 25 Jahre Ernst Göhner AG 1946–1971» (Typoskript) von Gaudenz Tschärner, einem langjährigen Mitarbeiter der Ernst Göhner AG sowie der Ernst Göhner Stiftung).

In der Stiftungsurkunde hat Ernst Göhner auch Zuwendungen an verdiente Mitarbeiter von Firmen der Göhner-Gruppe sowie an Familienmitglieder vorgesehen. Für die ver-

dienten Mitarbeiter wurde im Auftrag von Ernst Göhner 1972 die patronale Stiftung Göhner-Meritas zur Ergänzung der beruflichen Alters- und Invaliditätsvorsorge mit über 400 Destinatären errichtet. Diese Stiftung tätigte 2007 die letzten Auszahlungen. Die Destinatäre der Stiftung Göhner-Meritas sowie die pensionierten MitarbeiterInnen der Göhner Merkur AG treffen sich auf Einladung der Ernst Göhner Stiftung alle zwei Jahre zu einem Tagesausflug. Der letzte Ausflug führte in das von der UNESCO zertifizierte Biosphärenreservat im Entlebuch.

Zuwendungen an die heute insgesamt 29 Familienmitglieder erfolgen in dem für Familienstiftungen vorgesehenen gesetzlichen Rahmen. Im Vordergrund steht dabei die Unterstützung bei der schulischen und beruflichen Aus- und Weiterbildung, beim Berufseinstieg sowie in schwierigen Lebenssituationen. Der grösste Teil der Familiendestinatäre wohnt in der Schweiz, die übrigen haben ihren Wohnsitz in den Vereinigten Staaten. Die jüngsten Familienmitglieder sind bereits Ururneffen und Ururnichten des Stifters.

Anlässlich ihres alljährlichen Treffens begaben sich die Familiendestinatäre im Sommer 2013 auf die Spuren von Gottlieb Göhner sel. (1863–1920), dem Vater des Stifters. Die Reise führte nach Untergruppenbach bei Heilbronn (Deutschland), dem Geburtsort von Gottlieb Göhner, von wo der Schreiner und Glaser auf die Walz ging, die ihn schliesslich nach Zürich führte. In Zürich liess er sich nieder und gründete 1890 an der Dufourstrasse 141 die Einzelunternehmung «Gottlieb Göhner, Mech. Glaserei».



Werbung für die Schreinerwerkstätte, 1925

BIOGRAFISCHES

1890	Gründung einer Glaserwerkstatt in Zürich-Seefeld durch Gottlieb Göhner (1863–1920), den Vater von Ernst Göhner.
1900/20	1900 Geburt von Ernst Göhner als zweitjüngstes von sechs Kindern. 1920 Übernahme der Werkstatt nach dem Tod des Vaters. Später Umwandlung der Einzelfirma in Ernst Göhner AG.
1925/32	Übernahme der TUFA AG (Türen- und Fensterfabrik AG) in Altstätten (ab 1962 Ego Werke AG; heute EgoKiefer AG, seit 2004 zur Arbonia-Forster-Gruppe gehörend).
1934	Gründung der Holzkarosserien AG (abgekürzt Holka AG). Verkauf 1966 an die Th. Willy AG.
1940	Übernahme der Generalvertretung für DKW (Auto Union) in der Schweiz und ab 1954 in Südafrika durch United Car and Diesel Distributors, die später auch die Vertretung für Daimler-Benz übernimmt. Nach dem Zweiten Weltkrieg Hilfe beim Wiederaufbau der Auto Union GmbH in Deutschland. Ab 1950/51 massgebliche Beteiligung an der Auto Union GmbH, die 1958 an die Daimler-Benz AG, Stuttgart, verkauft wird.
1944	Gründung der Bauwerk AG in St. Margrethen (Parkettböden).
1950	Gründung der Reederei Zürich AG zusammen mit Gottlieb Duttweiler sowie dem Migros-Genossenschafts-Bund. Verkauf der Beteiligung einige Jahre später an die Migros.
1962	Erwerb einer Beteiligung an der Alpina-Reederei AG in Basel (Hochseefrachtschiffe) zusammen mit Oerlikon Bührle & Co (je 25%). Ausbau der Beteiligung auf je 49%. 1988 Verkauf an die deutsche Reederei-Gruppe Harmstorf.
Anfang der 1960er-Jahre	Übernahme der deutschen Unternehmen Bartels-Werke GmbH in Langenberg (Holzverarbeitung) und Ibus-Werke GmbH in Lüneburg (Produktion von Holzplatten).
1969	Übernahme einer Beteiligung von 40% an der Panalpina Welttransport (Holding) AG.
1971	Verkauf der Ernst Göhner AG, EGO-Werke AG, Bauwerk AG, Bartels-Werke GmbH und Ibus-Werke GmbH an die Elektrowatt AG. Tod von Ernst Göhner am 24. November 1971.

PUBLIKATIONEN

Im Zusammenhang mit dem Leben und Werk von Ernst Göhner sowie mit der Ernst Göhner Stiftung sind unter anderem folgende Publikationen und Filme erschienen:

- Peter **STEIGER** und Hansruedi **MEIER**: «Die Sonnhalde in Adlikon – Entstehungsgeschichte einer Siedlung in Plattenbauweise aus den 70er-Jahren und Ausblick auf das Quartierleben und die Erhaltung der Wohnqualität», Heimatkundliche Vereinigung Furttal (Hrsg.), Mitteilungsheft Nr. 43, Eigenverlag, Regensdorf 2013
- Fabian **FURTER** / Patrick **SCHOECK-RITSCHARD**: «Göhner wohnen. Wachstumseuphorie und Plattenbau», Verlag Hier + Jetzt, Baden 2013
- Andres **HERZOG**: «Wohnen zwischen gebauter und gelebter Norm», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 113, 16.5.2012, S. 21
- Adi **KÄLIN**: «Vorfabrikation mit fast unglaublicher Konsequenz. Der Städtebau-Historiker Angelus Eisinger relativiert das Negativimage der Ernst Göhner AG aus den siebziger Jahren», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 262, 10.11.2010, S. 20
- Stefan **HOTZ**: «Das schiefe Bild von Göhnerswil. Ernst Göhner hat nicht nur den Wohnungsbau revolutioniert, sondern auch die Raumplanung unterlaufen», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 257, 4.11.2010, S. 19
- Florian **SORG**: «Anonym? – «Ganz und gar nicht». Fast schon ländlicher Alltag in der Volketswiler «Göhner-Siedlung» Sunnebüel», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 249, 26.10.2010, S. 19
- Ümit **YOKER**: «Facelifting für Greifensees ersten Plattenbau. Die mehr als 40-jährige Göhner-Siedlung Langacher wird einer Gesamtsanierung unterzogen», in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 245, 21.10.2010, S. 19
- Reto **NUSSBAUMER** et al.: «Villa Stadlin» (Broschüre über den heutigen Sitz der Stiftung), Ernst Göhner Stiftung (Hrsg.), Eigenverlag, Zug 2009
- **JAHRESBERICHTE DER ERNST GÖHNER STIFTUNG**: Jahrgänge 2006–2012, Eigenverlag, Zug
- Sigmund **WIDMER**: «Ernst Göhner (1900–1971) Bauen in Norm», Verein für wirtschaftshistorische Studien (Hrsg.), Band 49 der Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik», Eigenverlag, Meilen 1989/2000 (Nachdruck)
- Alfred A. **HÄSLER**: «Einer muss es tun. Leben und Werk Ernst Göhners», Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart 1981
- «Ein Beispiel» (Leben und Werk von Ernst Göhner – zum 70. Geburtstag von Ernst Göhner im Auftrag der Ernst Göhner AG), Regie Stanislav Bor, Condor-Film AG, Zürich 1970
- Franz **FASSBIND**: «Göhner 1890–1960», Broschüre zum 70-Jahr-Jubiläum des Betriebes des Vaters von Ernst Göhner, Ernst Göhner AG (Hrsg.), Eigenverlag, Zürich 1960

